

Arbeiten im Umwelt- und Klimaschutz



Editorial	3
-----------	---

UMWELT- UND KLIMASCHUTZ

Unterwegs im internationalen Naturschutz Ein wachsender Arbeitsbereich – nicht nur für Naturwissenschaftler	4
---	---

Interview mit Krishan Ostenrath: Der Umwelt-Arbeitsmarkt wird weiter wachsen	6
---	---

Die Klima-Kollekte Kirchlicher Fonds zur Kompensation von CO ₂ -Emissionen	8
--	---

Worldcafe zu den SDGs Nachhaltigkeit als Thema im Rückkehrer*innen-Ausschuss	9
--	---

FACETTEN DER RÜCKKEHR

Solidarische Landwirtschaft Im Einsatz für nachhaltige, regionale und saisonale Lebensmittel	10
--	----

STOP TALKING. START PLANTING. Engagement bei plant for the planet und Fridays for Future	11
---	----

UMWELT- UND KLIMASCHUTZ

Klima.Netzwerkerin bei der Energie-Agentur in NRW Aus der Bildungsbranche in den Klimaschutz	12
---	----

Klimaschutz-Initiativen des Bundesumweltministeriums	13
---	----

Teamleiter „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bei Germanwatch Eine berufliche Entwicklung entlang dreier UNESCO-Bildungsprogramme	14
---	----

Qualifikation zum GIS-Experten Von Ruanda aus in Deutschland studieren	16
---	----

Wichtige Organisationen und Informationsquellen zum Themenfeld Umwelt- und Klimaschutz	17
---	----

Relevante Jobbörsen	18
---------------------	----

IN EIGENER SACHE

Aktuelles zum AGdD-Veranstaltungsprogramm	
---	--

Barcamp: Entwicklungsdienst. Engagiert nach der Rückkehr.	
--	--

Unsere Angebote auf Englisch	19
------------------------------	----

Impressum

Herausgeber ist das AGdD Förderungswerk
für rückkehrende Fachkräfte der Entwicklungs-
dienste, Meckenheimer Allee 67-69, 53115 Bonn,
Deutschland.
Telefon: 0228 908 993-0
E-Mail: redaktion@agdd.de

Redaktion: Silke Wesemann, AGdD (verantw.),
Dieter Kroppenber, TK-SCRIPT
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers
wieder.
Realisation: TK-SCRIPT

Basislayout: cap communications
Druck: Druckservice Zillekens

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit
Genehmigung der AGdD.

transfer erscheint i. d. R. dreimal jährlich.

31. Jahrgang – Ausgabe 1 – April 2020

Liebe Leserinnen und Leser,

Unsere Antworten darauf können nur sein: Solidarität, verstärkte entwicklungspolitische Anstrengungen und eine Stärkung von Partnerschaften. Alle Fachkräfte, die an ihren Dienstorten beziehungsweise in ihren Einsatzregionen sind und dies für uns umsetzen, haben unsere größte Anerkennung. In diesen Zeiten ganz besonders.

Auch in unserer Geschäftsstelle sind persönliche Begegnungen derzeit leider nicht möglich – der Schutz und Erhalt von Gesundheit haben nun überall Vorrang. Wochenendseminare haben wir vorerst bis Ende Mai absagen müssen – dafür aber unser Webinar-Angebot ausgebaut. Wir bemühen uns um Ersatztermine und alternative Formate.

Wir hoffen, dass Sie neben allen aktuellen Nachrichten und Meldungen die Zeit und Muße finden, **transfer** zu lesen. Sei es als Ablenkung, als Inspiration für kommende Projekte oder berufliche Veränderung und vor allem in der Hoffnung, bald zur Normalität zurückzufinden.

Ihre

Silke Wegmann



Unterwegs im internationalen Naturschutz

Ein wachsender Arbeitsbereich – nicht nur für Naturwissenschaftler*innen

Wie rasant die wirtschaftliche Entwicklung in Vietnam vorangeht, wird mir bei jedem Besuch in diesem südostasiatischen Land bereits auf dem Weg vom Flughafen Noibai in die Hauptstadt Hanoi deutlich. Dort, wo sich vor einem Jahr noch Reisfelder erstreckten, dehnen sich inzwischen Wohngebiete aus und die Stadt rückt immer näher an den Flughafen heran.

Immer wieder in ferne Länder reisen zu dürfen, gehört sicherlich zu den Privilegien der Arbeit beim WWF Deutschland, wo ich seit 2004 als Naturschutzreferent beschäftigt bin. Mein beruflicher Weg zum WWF verlief über diverse Stationen: ein Studium der Biologie und Geografie, mehrere Auslandspraktika, sieben Jahre Entwicklungszusammenarbeit in Guinea und Vietnam sowie eine Tätigkeit als Projektleiter für die Weltnaturschutzunion IUCN. Angefangen hatte ich damals beim WWF mit einem befristeten Arbeitsvertrag. Dass daraus eine Festanstellung wurde, ist sicherlich auch der Tatsache geschuldet, dass der WWF in den letzten Jahren rasant gewachsen ist: Als ich anfang, hatte die Organisation etwa 100 Mitarbeiter*innen, mittlerweile sind es annähernd 400.

Der Hauptgrund dafür, dass ich den Zuschlag für die begehrte Stelle als Referent beim WWF Deutschland bekommen habe, war wohl meine fundierte Auslandserfahrung in Afrika und Asien. Zunächst begann ich beim WWF als Artenschutzreferent und war für den Aufbau des Artenschutzprogramms in Malaysia und Indonesien zuständig. Die häufigen Auslandsreisen und die enge Zusammenarbeit mit den Kollegen vor Ort halfen gut über das anfängliche Fernweh hinweg. Schnell wurde klar, dass die Jahre im Ausland ein wichtiger Erfahrungsschatz waren und noch immer sind, wenn es um die Lösung von Problemen im Projektalltag geht.

NATURSCHUTZ DREIKLANG

Dennoch, internationalen Naturschutz von einem Schreibtisch in Deutschland aus zu betreiben, bedeutete für mich ein Umdenken und ich musste mir zügig weitere Schlüsselqualifikationen aneignen. Plötzlich musste ich Pressemitteilungen redigieren, Kampagnen fachlich unterstützen und Journalist*innen Rede und Antwort stehen – mitunter auch vor laufender Fernsehkamera.

Und dass der WWF eine auf Spenden angewiesene Organisation ist, merkte ich bei meinem ersten so genannten Mailing. Dies sind jene Serienbriefe, die in hoher Auflage verschickt werden und bei deren Inhalt es gar nicht so sehr um präzise fachliche Argumentation geht, sondern vielmehr darum Emotionen zu erzeugen.

Stefan Ziegler besucht mit vietnamesischen Mitarbeitern ein Projekt zur Verbesserung der Bewässerung in Kaffeeplantagen.



„Erfolgreicher Naturschutz bedeutet, den Dreiklang von fachlicher Arbeit, Marketing und Kommunikation bravourös zu spielen“, war der prägnanteste Satz, der mir aus meinem Vorstellungsgespräch in Erinnerung blieb. Wenn man Spaß daran hat, diese Klaviatur zu spielen und darüber hinaus eine gute Schreibe für erfolgreiche Projektanträge hat, stehen die Chancen für eine Entfristung beim WWF Deutschland nicht schlecht.

PROJEKT-FERNSTEUERUNG

Mittlerweile bin ich beim WWF Deutschland als Koordinator und Projektleiter verantwortlich für unser Länderportfolio in der Mekong-Region, die Vietnam, Kambodscha, Laos, Myanmar und Thailand umfasst. Meine Kernaufgabe liegt im Bereich der Konzeption und Umsetzung von komplexen Vorhaben, die dem Schutz und der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen dienen. Zu den klassischen Naturschutzthemen – wie etwa Schutzgebietsmanagement oder illegaler Wildartenhandel – kamen in den letzten Jahren vermehrt ökologische Fußabdruckthemen hinzu: Wasserverbrauch im Baumwollanbau, Abbau von Fluss-Sanden und Plastik in den Meeren verlangen, dass man sich in diesen Themen fachlich gut auskennt.

Als Highlight meiner Arbeit empfinde ich die Zusammenarbeit mit unseren Kolleg*innen in den entsprechenden Ländern bei der gemeinsamen Konzeption von Projektanträgen, die wir bei staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren zur Förderung einreichen. Bis jetzt haben wir eine gute Erfolgsquote. Da der WWF Deutschland in der Regel formaljuristisch für die ordnungsgemäße Verwendung der Zuwendungen verantwortlich ist, ist es Aufgabe der Projektleiter, die Vorhaben in der Spur zu halten, den Projektfortschritt zu sichern, den vorgesehenen Mittelabfluss zu gewährleisten und dem Geldgeber regelmäßig zu berichten.

Seit etwa zwei Jahren müssen wir nun bei unseren Projektaktivitäten auch verstärkt auf die ungeplanten sozialen und ökologischen Nebenwirkungen achten und diesen kompensatorisch entgegenwirken. Das heißt, die Arbeitsanforderungen wachsen. Je nach Anzahl der Projekte führt dies mitunter zu Arbeitsspitzen und häufigen Dienstreisen ins Ausland, so dass Überstunden eher die Regel als die Ausnahme sind.

MULTIDISZIPLINÄRE TEAMS

Die Dominanz von Naturwissenschaftler*innen und Förstern in den Naturschutzteams schwindet zunehmend und frühere „Exot*innen“ etwa aus der Regionalwissenschaft, Politologie und Ethnologie sind mittlerweile fast genauso häufig unter den Mitarbeiter*innen des WWF anzutreffen. Das ist nicht ungewöhnlich, denn mit der Globalisierung werden die naturschutzfachlichen Fragestellungen komplexer. Häufig ist es der Weltmarktpreis für Kautschuk oder andere landwirtschaftliche Erzeugnisse der darüber bestimmt, ob ein Schutzgebiet Bestand hat oder illegal gerodet wird. Bewerber*innen aus den Ingenieurwissenschaften sind

zunehmend interessant für unsere Fachabteilungen, da der WWF vor einigen Jahren den Übergang von einer klassischen Naturschutz- hin zu einer Umweltschutzorganisation vollzogen hat. Methoden- und Beratungskompetenz sowie über den fachlichen Tellerrand hinausblicken zu können sind Anforderungen an Kandidaten, die wir immer öfter in den Bewerbungsgesprächen abprüfen. Auf der einen Seite sucht man Generalisten, die den Blick für das Ganze haben, auf der anderen Seite werden aber auch fachspezifische Kenntnisse verlangt, die künftige Mitarbeiter*innen von der Masse abheben sollten. Absolvierte Praktika bei großen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit wie beispielsweise bei der GIZ, der KfW oder bei Consulting-Firmen schärfen das Profil. Eine starke Affinität und Interesse an Medien- und Kampagnenarbeit sollte man ebenfalls mitbringen, sie runden das Stellenprofil ab. Weniger als fünf Prozent aller WWF-Mitarbeiter*innen sind promoviert und ein Dokortitel spielt bei der Rekrutierung kaum eine Rolle.



Stefan Ziegler
Biologe und Umweltwissenschaftler
2000 - 2003:
Vietnam, DED
1995 - 1997:
Guinea, DED

GESUCHT: MITARBEITER*INNEN MIT AUSLANDSERFAHRUNG

Beim WWF Deutschland hat sich die Zahl der Beschäftigten in den letzten 15 Jahren mehr als verdreifacht. Dies trägt der Entwicklung Rechnung, dass vor allem die Einnahmen im Bereich öffentlicher Zuwendungen überproportional gewachsen sind. Initiativen der Bundesregierung, wie beispielsweise die Internationale Klima Initiative (IKI) mit Fördersummen in Millionenhöhe haben sich mittlerweile verstetigt und verlangen einen professionelleren Umgang mit Projekten mit speziellen Anforderungen an Projektmanagement und kaufmännische Abwicklung. In den letzten Jahren wurden daher vermehrt erfahrene Projektmanager*innen mit internationaler Erfahrung in Festanstellung rekrutiert. Doch auch für Nachwuchsfachkräfte gibt es Möglichkeiten der Mitarbeit, zum Beispiel im Rahmen von befristeten Projektstellen oder eines einjährigen Traineeprogramms.

Interview:

Der Umwelt-Arbeitsmarkt wird weiter wachsen

Krischan Ostenrath ist Chefredakteur des WILA Arbeitsmarkt und Leiter des Fachbereichs Arbeitsmarkt im Wissenschaftsladen Bonn e.V. Er ist seit zwanzig Jahren mit arbeitsmarktlichen und qualifizierungsbezogenen Fragen beschäftigt und Autor zahlreicher Artikel und Publikationen. Darüber hinaus ist er verantwortlich für wissenschaftliche Transferprojekte im Bereich „grüner“ Beschäftigung.

www.wila-arbeitsmarkt.de



© Fabian Stürtz

Herr Ostenrath, als Chefredakteur des Informationsdienstes WILA Arbeitsmarkt haben Sie den deutschen Arbeitsmarkt in der Umweltwirtschaft seit Jahren im Blick. Wie hat sich dieser Sektor in den letzten Jahren entwickelt?

Alle, die sich wissenschaftlich mit dem Umweltsektor beschäftigen, sind sich einig, dass der Arbeitsmarkt im Bereich Umwelt, Natur, Klima seit vielen Jahren stark wächst. Das Umweltbundesamt erhebt regelmäßig die Zahlen und kommt in seiner jüngsten Statistik Ende 2017 zu dem Ergebnis, dass es im Umweltsektor inzwischen drei Millionen Beschäftigte gibt. Das sind mehr als sechs Prozent der Gesamtbeschäftigung. Und auch die Dynamik ist beeindruckend. Zwischen 2002 und 2017 hat sich die Zahl der Umweltarbeitsplätze verdoppelt.

Diese Entwicklung ist natürlich nicht in allen Umweltbereichen gleichermaßen konstant und positiv. So haben etwa die Arbeitsplätze in der Solaranlagen-Produktion vor zehn Jahren einen Höhepunkt gehabt, danach ist dieser Markt zurückgegangen. Das hat zwei Gründe: einen gesetzgeberischen – die Veränderungen beim Erneuerbare-Energien-Einspeisegesetz – und einen wirtschaftlichen. Die Konkurrenz aus dem Ausland, speziell China, konnte den hiesigen Produzenten erhebliche Marktanteile abnehmen. Dieses Beispiel zeigt, dass der Arbeitsmarkt Umweltschutz ein Bereich mit Konjunkturen und Konkurrenzen ist wie alle anderen Bereiche auch.

Wodurch werden die Beschäftigungszahlen im Bereich Umwelt- und Klimaschutz beeinflusst?

Es gibt in diesem Bereich ja sehr unterschiedliche Akteure und Organisationen, die Arbeitsplätze schaffen. Da ist einmal der NGO-Bereich, der sich vornehmlich aus Spenden, Mitgliedsbeiträgen und öffentlichen Zuwendungen finanziert. Hier ist die Zahl der Arbeitsplätze immer schon recht überschaubar. Natürlich leisten die NGOs wichtige Arbeit, die sehr sinnvoll ist, dennoch führt das nicht dazu, dass viele Stellen geschaffen werden können. Für den größeren Rest des Umweltarbeitsmarktes gibt

es im Grunde wenige Kernfaktoren, die für den Aufbau von Stellen verantwortlich sind. Wenn es gelingt, mit einem Produkt oder mit einer Dienstleistung Geld zu verdienen, dann entstehen sofort auch Arbeitsplätze. Unternehmen müssen auch im Grünen Bereich Umsätze und Gewinne machen. Ein gutes Beispiel ist die Biolebensmittelbranche. Da gibt es eine kontinuierlich wachsende Nachfrage, die Geschäfte laufen gut, und es entstehen Arbeitsplätze in der Erzeugung, Verarbeitung und im Handel. Wo das hingegen noch nicht richtig funktioniert, ist der Bereich Öko-Textilien. Da kommt die Nachfrage nicht so richtig in Schwung – und die Zahl der Arbeitsplätze bleibt auf allen Wertschöpfungsstufen übersichtlich.

Weiterhin entstehen immer dann Arbeitsplätze, wenn es investitorische Anreize gibt. Das beste Beispiel war hier der Beschäftigungsaufbau im Bereich der Erneuerbaren Energien in Folge des Einspeisegesetzes. Werden diese Anreize dann zurückgenommen, wird es auch für die Arbeitsplätze wieder schwierig.

Und schließlich spielt der gesetzgeberische Faktor eine Rolle: Wenn beispielsweise gesetzliche Vorgaben für kommunale Planungsverfahren erlassen werden, dann müssen Kommunen reagieren und Fachpersonal einstellen, das für diese Verfahren nötig ist, oder auf entsprechende Dienstleister zurückgreifen.

Sind denn in den letzten Jahren neue Berufsfelder entstanden?

Es lassen sich zwei Phänomene beobachten. Zum einen hat das Thema Umweltschutz in ganz viele klassische Berufsfelder Einzug gehalten. Nehmen wir ein Beispiel aus dem Handwerk: den Klempnerberuf. Früher haben die Heizungen eingebaut, inzwischen sind das hoch spezialisierte Umweltsachleute, die bereits in der Ausbildung mit den Themen Energieeffizienz und Nachhaltigkeit beschäftigt sind. Und das gilt gleichermaßen auch für viele akademische Berufe.

Es gibt aber auch ganz neue Arbeitsfelder. So sind im Bereich „Erneuerbare Energien“ zig neue Studiengänge entstanden, um die Nachfrage am Arbeitsmarkt zu befriedigen. Weitere Beispiele sind Berufe im Bereich Corporate Social Responsibility (CSR) oder im Kontext von Klimaschutzbilanzen oder Energieberatung.

Haben sich auch mit der Verabschiedung der Agenda 2030 neue Arbeitsfelder aufgetan?

Die Agenda 2030 ist zu abstrakt, um unmittelbar Einfluss auf den Arbeitsmarkt zu haben. Sie soll ja vor allem für eine Veränderung der öffentlichen Wahrnehmung für Nachhaltigkeitsthemen sorgen. Aber das reicht noch nicht für einen nennenswerten Arbeitsmarktpuls. Vielleicht setzt die Politik jetzt mehr Fördermittel frei oder schafft gesetzliche Leitplanken, aber ohne konkrete Stimuli sorgt die Agenda nicht für größere Bewegungen am Arbeitsmarkt.

Wo man allerdings schon Folgen der Agenda 2030 nachweisen kann, ist in der deutschen Entwicklungspolitik. Hier werden Projekte verstärkt mit Blick auf die Nachhaltigkeitsziele konzipiert und finanziert. Das führt dann etwa zu Aufforstungsprojekten in Mittelamerika oder zu Projekten nachhaltiger Stadtplanung in südamerikanischen Kommunen.

In welchen Zweigen sind denn die Jobchancen momentan besonders gut?

Der Umweltschutz in Deutschland ist eine hochtechnische Branche, die einen Großteil ihrer Umsätze im Export macht. Dabei geht es in der Regel nicht um Know-how in der Stadtplanung oder Umweltbildung, sondern um technische Anlagen oder Produkte. Daher sind die technischen Berufe besonders stark nachgefragt. Es gibt aber auch einen Beschäftigungsaufbau auf vielen anderen Feldern, beispielsweise in den Bereichen Umweltrecht, Umweltpolitik und Umweltverwaltung, da sind dann Politolog*innen und Soziolog*innen oder Verwaltungsleute und Jurist*innen gefragt. Auch die Themen Grüne Finanzen und Versicherungen werden immer wichtiger – interessant für Kaufleute und Finanzierungsfachleute. Und im Kommunikationsbereich finden sich Jobs für Journalist*innen und Kommunikationsfachleute. Grundsätzlich tue ich mich aber ohnehin schwer mit der Frage: Wo ist gerade was los? Ich halte es für sinnvoller, die Perspektive umzudrehen und zu fragen: Was kann ich eigentlich? Und wie kann ich das in das Arbeitsfeld Umwelt/Klima einbringen? Und da sage ich aus langjähriger Erfahrung: „Da findet jeder Topf sein Deckelchen.“ Wir haben deshalb vor einiger Zeit das BMU-geförderte Projekt „Grüne Arbeitswelt“ gestartet. Ein Ergebnis ist die Website www.Gruene-Arbeitswelt.de. Dort sind alle wesentlichen Umwelt-Berufsfelder beschrieben. Da finden nicht nur Techniker*innen, sondern auch Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler*innen, Jurist*innen und Verwaltungsleute „ihre Eckchen“.

Gibt es interessante Weiterbildungen, um das eigene Profil für den Umweltarbeitsmarkt zu schärfen?

Diese Frage lässt sich nicht pauschal beantworten. Wenn Sie in eine bestimmte Branche wollen und beim Sichten der Stellenanzeigen feststellen, dass Ihre aktuellen Kenntnisse und Kompetenzen nicht reichen, dann sollten Sie gezielt diese Lücken schließen. Ob das per Weiterbildungsstudiengang oder per Wochenendkurs geschieht, müssen Sie dann im konkreten Fall sehen. Wenn Sie zum Beispiel aus dem Entwicklungsdienst zurückkommen, haben Sie eine ganze Menge vorzuweisen. Wenn Sie allerdings in Paraguay gearbeitet haben, dann fehlen Ihnen eventuell aktuelle Kenntnisse über das deutsche Umweltrecht. Und dann sollten Sie nach Möglichkeiten suchen, diese Kenntnisse zu erwerben. Ich sehe es immer mit großer Skepsis, wenn erfahrene Fachkräfte breit angelegte, langwierige Weiterbildungen wie etwa einen Studiengang Umweltwissenschaften draufsatteln. Das kostet Zeit und Geld, bringt aber nicht viel, weil es zu unspezifisch ist. Im Gegenteil, das kann im Zweifelsfalle sogar das Profil verwässern.

Was bringen rückkehrende Fachkräfte aus dem Entwicklungsdienst denn Ihrer Meinung nach mit, was sie besonders für diesen Arbeitsbereich in Deutschland qualifiziert?

Natürlich bringen rückkehrende Fachkräfte sehr viel Wertvolles mit. Dabei müssen wir über die Hard Skills ja gar nicht reden: Wer in Mittelamerika in der Stadtplanung gearbeitet hat, dem muss man ja nichts mehr zum Thema Stadtplanung erzählen. Und im Zweifelsfall lassen sich fachliche Lücken ja gezielt schließen.

Das größere Pfund liegt auf der Ebene der Soft Skills. Oft wird im Entwicklungsdienst zum Beispiel mit sehr begrenzten Ressourcen gearbeitet. Und das macht Fachkräfte auch für Unternehmen interessant, die ja letztlich auch mit möglichst geringen Mitteln einen maximalen Output erreichen wollen.

Oder nehmen Sie das Thema „Umgang mit Konflikten“: Damit meine ich nicht bewaffnete Konflikte, sondern die Vermittlung unter verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren. Konflikt Erfahrung ist ein wichtiger Soft Skill, wenn es darum geht, bei Projekten zwischen Interessengruppen einen Konsens oder zumindest einen Burgfrieden zu erreichen, der die weitere Arbeit ermöglicht.

Auch Projekterfahrung ist wichtig. Entwicklungszusammenarbeit verläuft ja häufig im Rahmen von befristeten Projekten – eine Tendenz, die sich auch im Umweltschutzbereich zeigt. Es ist also wichtig zu dokumentieren, dass man Prozesse beherrscht, die ein definiertes Ende und ein definiertes Ergebnis haben. Wenn man das an zwei, drei Projekten darstellen kann, dann ist das eine Erfahrung, mit der man in Bewerbungsverfahren schon mal die Nase vorn haben kann.

Man muss allerdings kreativ sein und lernen, seine Soft Skills auch entsprechend zu präsentieren.

Wo findet man Jobs im Umweltbereich?

Es gibt natürlich diverse Jobbörsen, die auch teilweise kostenfrei sind: beispielsweise Greenjobs.de, der Klassiker, wo eine großartige Arbeit im Online-Bereich geleistet wird. Allerdings ist nach unserer Erfahrung der Nutzen von Jobbörsen – und bei den großen Suchmaschinen erst recht – zwangsläufig begrenzt, wenn man sich nicht vorher klar gemacht hat, in welchem Berufsfeld man arbeiten möchte. Man muss sich Suchbegriffe und Keywords erarbeiten, um die Suche so zu spezifizieren, dass sie erfolgreich ist.

Und das macht beispielsweise den Wert unseres „WILA-Arbeitsmarktes“ aus. Die wöchentliche Printausgabe gibt einen sehr guten Überblick und unterstützt bei der Berufsfelderschließung. Das Abo ist allerdings nicht kostenfrei. (Zu Abo-Ermäßigungen für Rückkehrer*innen s. S. 17)

Wie wird sich der Arbeitsmarkt im Bereich Umwelt und Klimaschutz nach Ihrer Einschätzung in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Der Bereich wird quantitativ stark wachsen, vielleicht sogar stärker als in den vergangenen Jahren. So könnte beispielsweise der Plan der Bundesregierung, dass Deutschland bis 2050 klimaneutral sein soll, einiges in Bewegung setzen.

Qualitative Aussagen zu machen ist allerdings fast unmöglich, weil wir es hier mit zu vielen Variablen zu tun haben. Wie sich einzelne Sektoren wie Erneuerbare Energien, Umweltbildung oder Naturschutz in den nächsten zehn Jahren entwickeln werden, das kann heute keiner voraussagen.

Herr Ostenrath, wir danken für das Gespräch.

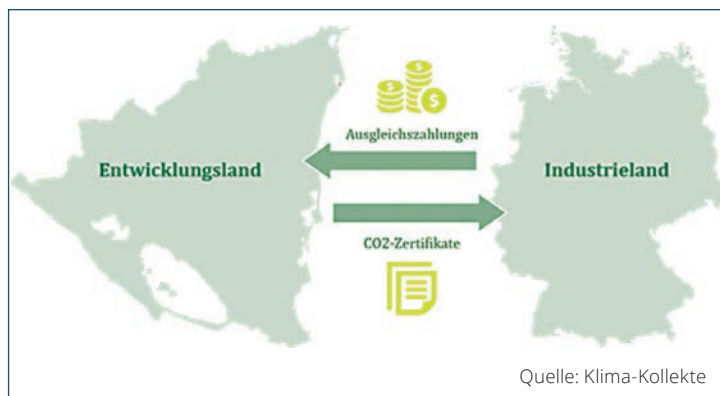
Interview:
Dieter Kroppenberg

Die Klima-Kollekte

Kirchlicher Fonds zur Kompensation von CO₂-Emissionen

Bis 2014 habe ich in Kambodscha als Fachkraft für Organisationsentwicklung bei Save Cambodia's Wildlife gearbeitet. Ich plante, nach meiner Rückkehr in Deutschland eine Stelle im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising zu suchen. Nach Vertragsende war ich zu nächst freiberuflich in Kambodscha tätig. Die ersten Monate in Deutschland nutzte ich dann für eine mehrwöchige Fortbildung im Bereich Social-Media-Marketing, für Networking und den Ausbau beruflicher Kontakte. Ich ersparte mir einen Bewerbungsmarathon und machte mich direkt in meinem Netzwerk auf Stellensuche – mit Erfolg: Seit November 2014 arbeite ich als Referentin für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit bei der Klima-Kollekte gGmbH. Die Stelle war drei Jahre lang eine sogenannte Inlandsvertragsstelle, die Brot für die Welt gefördert hat.

Die Klima-Kollekte ist ein kirchlicher CO₂-Kompensationsfonds und möchte Organisationen, Institute, Gemeinden und Privatpersonen aus dem kirchlichen Bereich und darüber hinaus für den Ausgleich unvermeidbarer Treibhausgasemissionen gewinnen. Kirchen und kirchliche Organisationen haben viele Möglichkeiten, umweltfreundlich und fair zu wirtschaften und zu handeln, und setzen sich bereits jetzt für Klimagerechtigkeit ein. Hierzulande und in Ländern des Globalen Südens werden dazu zahlreiche Projekte realisiert, die eine nachhaltige Entwicklung fördern, Teilhabe ermöglichen und zu Klimagerechtigkeit beitragen.



Quelle: Klima-Kollekte

Die Klima-Kollekte ermöglicht einen solchen Ausgleich über einen Beitrag in zertifizierte Klimaschutzprojekte. Mit diesen Beiträgen werden hochwertige Klimaschutzprojekte finanziert, die von kirchlichen Organisationen und ihren Partner*innen im Globalen Süden umgesetzt werden und dort CO₂ einsparen, indem sie Erneuerbare Energien und Energieeffizienz finanzieren. Auf diese Weise werden die Menschen, die bereits heute unter den Folgen des Klimawandels leiden, konkret unterstützt. So setzt beispielsweise die Christian Commission for Development in Bangladesh (CCDB), Partnerin von Brot für die Welt, derzeit ein Projekt mit energieeffizienten Herden in Bangladesch um.

Die Klima-Kollekte wurde bereits 2011 als gemeinnützige GmbH gegründet. Die Gesellschafterhäuser der Klima-Kollekte sind neben Brot für die Welt zehn weitere kirchliche Organisationen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Geschäftsführung und Generalversammlung der Klima-Kollekte gGmbH leiten und verantworten die Klima-Kollekte und entscheiden über die Auswahl der Projekte. Die wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (FEST).

Genutzt wird das Angebot der Klima-Kollekte unter anderem von den Landeskirchen und Bistümern, von kirchlichen Tagungshäusern, Banken, Hilfswerken, Reiseanbietern sowie von Handelsorganisationen wie der GEPA und El Puente.

Die Mitarbeitenden unserer Berliner Geschäftsstelle unterstützen dabei, klimafreundlich zu handeln, berechnen Emissionen kostenlos und beraten zu Reduktionsmöglichkeiten. Das Team der Klima-Kollekte ist regelmäßig auf Kirchentagen – so auch auf dem Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt am Main – mit einem Informationsangebot präsent und bietet auf Anfrage Workshops zum Thema „vermeiden-reduzieren-kompensieren“ an. Die Qualität der Kompensation hat die Stiftung Waren-test mit einem „Sehr gut“ ausgezeichnet.

VERMEIDEN, REDUZIEREN, KOMPENSIEREN

Für Beschäftigte von kirchlichen Hilfswerken, die in Entwicklungs- und Schwellenländern wirken, sind Flugreisen in die Partnerländer gelegentlich unabdingbar. Diese verursachen allerdings überdurchschnittlich viel CO₂. Mit Hilfe von Umweltmanagementsystemen lassen sich unter anderem solche mobilitätsbedingten Emissionen systematisch erfassen, teils vermeiden und möglichst reduzieren.

Für nicht vermeidbare Emissionen – verursacht beispielsweise durch dienstliche Mobilität, Partnerschafts- und Begegnungsreisen – gibt es die Möglichkeit, diese mit

Hilfe von Klimaschutzprojekten zu kompensieren. Kompensation bedeutet dabei, die Menge an Treibhausgasemissionen, die beispielsweise durch eine Person in Deutschland verursacht wird, an einer anderen Stelle der Welt zu vermeiden.

Unter www.klima-kollekte.de sind Details über den kirchlichen Kompensationsfonds, seine Projekte und die Gesellschafterhäuser veröffentlicht.



Dort können Interessierte auch einen **kostenfreien CO₂-Rechner** nutzen, um Emissionen aus Energieverbrauch, Mobilität, Printsektor und Verpflegung im Unternehmen oder im eigenen Haushalt zu berechnen und zu kompensieren. Für den Bereich Mobilität steht dort auch eine **kostenfreie App** zur Verfügung.

Sina Brod
Kulturwissenschaftlerin (MA)
2011 - 2014:
Kambodscha, Brot für die Welt - EED

Worldcafe zu den SDGs

Nachhaltigkeit als Thema im Rückkehrer*innen-Ausschuss

Der Rückkehrer*innen-Ausschuss (RKA) für zurückgekehrte Fachkräfte bei Brot für die Welt – Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung trifft sich drei Mal im Jahr, einmal in Berlin und zweimal in wechselnden Ecken Deutschlands, um seine Aktivitäten abzustimmen. Wir verstehen uns als Ansprechpartner für Fachkräfte bei persönlichen Fragen und Anliegen in der Vorbereitungszeit, während des Einsatzes im Ausland und während und nach ihrer Rückkehr. Wir engagieren uns in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit, in Schulen, Kindergärten, in Gemeinden, NGOs und in verschiedenen Gremien des Werkes, bringen dort unsere Erfahrungen mit den Partnerorganisationen in Übersee ein und beziehen Stellung zu entwicklungspolitischen Themen. Umwelt und Klimaschutz sind allen ein Anliegen.

WAS TRAGE ICH PERSÖNLICH BEI?

Bei unserem Treffen im vergangenen Sommer wollten wir dieses Engagement einmal genauer in den Blick nehmen und organisierten ein Worldcafe mit folgenden Fragestellungen: Was trage ich persönlich zu den Sustainable Development Goals (SDGs) der Agenda 2030 bei? Wo engagiere ich mich innerhalb beruflicher und ehrenamtlicher Strukturen beispielsweise für Umwelt und Klimaschutz? Und was wollen und können wir gemeinsam als RKA zur Erreichung der SDGs beitragen?

Im Privaten passiert viel, was schon selbstverständlich geworden ist: Die berühmten blauen Tonnen, die einst das Überseegepäck fassten, sind zu Wassertonnen im Garten umfunktioniert. Sonnenenergie wird auf dem Hausdach produziert, Müll getrennt, verpackungsfrei eingekauft, der Leih-Weihnachtsbaum nach Nutzung in die Gärtnerei zurückgebracht, das Auto abgeschafft und so weiter.

Darüber hinaus sind viele von uns in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit aktiv. Heike Kammer tourt mit ihrer Puppentheater-Bühne durch ganz Deutschland und vermittelt ihrem jungen Publikum in Kitas, Schulen und Freizeiteinrichtungen Achtung vor Mutter Erde. Sie entwickelt mit den Kindern über das Puppenspiel Handlungsoptionen, um diese zu schützen und zu bewahren (s. Facetten der Rückkehr in **transfer** 01/2018).

Winfried Brugger engagiert sich für „FAIRstrikt“, ein Projekt für faire, umweltverträgliche und gesunde Arbeitsbedingungen, das vom Entwicklungspädagogischen Informationszentrum und Engagement Global gefördert und vom Werkstatthaus Tübingen umgesetzt wird. Andere arbeiten in Aufbauprojekten mit Geflüchteten, von denen viele aus agrarwirtschaftlich geprägten Gesellschaften kommen und für die das Anlegen und Bewirtschaften eines Gartens ein Stück Heimat bedeutet. Dies sind nur einige Beispiele.

Die lange Liste des Engagements von Rückkehrer*innen hat uns einmal mehr deutlich gemacht, wie sehr unsere



Mitglieder des Rückkehrer*innen-Ausschusses

Erfahrungen als Fachkräfte unser Verständnis von einem nachhaltigen, bewussten, wertorientierten und engagierten Leben geprägt haben und dass dieses Selbstverständnis letztendlich auch der Motor für unsere Zusammenarbeit im RKA ist.

ERSTE AKTIONEN GEPLANT

Deswegen haben wir beschlossen am Thema SDGs dran-zubleiben und die Liste mit Ideen, wie wir als Gremium zurückgekehrter Fachkräfte zum Thema beitragen können, weiterzuführen. Umwelt- und Klimaschutzthemen stehen dabei ganz oben. Im ersten Schritt haben wir beschlossen, die Kriterien für nachhaltige Tagungshäuser näher in den Blick zu nehmen und mit gutem Beispiel voranzugehen, so dass in unserem Umfeld „nachhaltiges Tagen“ mehr und mehr zum Standard wird. Es gibt den Plan sich am Ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit (www.klimapilgern.de) zu beteiligen, der im polnischen Góra startet und nach 77 Tagen und 1420 Kilometer durch Polen, Deutschland, die Niederlande, England und Schottland nach Glasgow führt, wo in diesem Jahr die Weltklimakonferenz COP26 stattfinden wird. Und wir wollen die Wander-Ausstellung „Wege in die Zukunft“ zum Thema SDGs und Nachhaltigkeit nach Berlin holen. Im Kontext von Corona sind all diese Vorhaben ins Stocken geraten, aber wir hoffen auf die Zeit, in der wir uns wieder treffen und gemeinsam Ideen entwickeln und umsetzen können.

Die Liste ist lang, die Vorhaben sind zahlreich, der Platz für diesen Beitrag begrenzt. Daher an dieser Stelle die Einladung: Wir würden uns gerne zu diesem und anderen Themen auch mit Rückkehrer*innen anderer Träger austauschen und freuen uns daher über Kontaktaufnahme unter info-rka@gmx.de oder besucht unsere Website www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/fachkraefte/rueckkehrerinnen-ausschuss.

Christiane Kämpf
de Salazar,
Angela Grünert,
Helen Rottmann
RKA-Vorstand



Von 2012 bis 2017 waren **Nicola und Christian Maier** als Fachkräfte der Entwicklungszusammenarbeit mit ihrer Familie in den Philippinen.

Solidarische Landwirtschaft

Im Einsatz für nachhaltige, regionale und saisonale Lebensmittel

Wir haben fünf Jahre mit unseren vier Kindern naturverbunden in der Cordillera, einer Bergregion der Philippinen, gelebt. Auf dem Markt haben wir bewusst bei den Bäuerinnen regionale und saisonale Produkte gekauft. Zurück in Deutschland leben wir nun seit zwei Jahren in der Lebensgemeinschaft Vauß-Hof bei Paderborn, dem Bio-Bauernhof einer befreundeten Familie mit Mutterkuhhaltung und einer Solidarischen Landwirtschaft, kurz „Solawi“. Wir beackern zusammen mit anderen Genossenschaftsmitgliedern eine Fläche für Gemüse im Freiland und in vier Folientunneln. Jede Woche holen fast 100 Familien ihren Ernteanteil an der Solawi ab. Diese Woche gab es beispielsweise Grünkohl, Postelein, Karotten und Kartoffeln.

ALLE LEISTEN IHREN BEITRAG

Die Zusammenarbeit in der Solawi erinnert uns an das ugufu-Prinzip. Das ist eine kooperative Form der Nachbarschaftshilfe in der Cordillera, bei der in einem Dorf alle Bauern die Flächen gemeinsam bewirtschaften. Somit setzen wir hier in Deutschland unseren nachhaltigen Lebensstil aus den Philippinen fort. In der Solawi investieren wir in den Anbau vor Ort, nicht in die Ernte. So gut, wie wir es eben können, leisten alle ihren tatkräftigen Beitrag bei der Aussaat, beim Unkrautjäten, beim Reparieren vom Hasenzaun, beim Herstellen von Kompost, beim Wässern und schließlich bei der Ernte. Letztendlich ist natürlich für unseren Erfolg auch immer das Wetter mit verantwortlich. Ist der Sommer sehr trocken oder verregnet, schläft nicht nur der Gärtner schlecht, es machen sich alle Gedanken um mögliche Ernteausfälle.

ENTSCHLEUNIGEN UND STAUNEN

Die Solawi ist auch Lernort für Schulklassen oder Erwachsenengruppen. In der Bildungsarbeit ist mir wichtig,

dass die Menschen entschleunigt unterwegs sind, die Natur selber mit Staunen entdecken und mit ihren Händen begreifen. Sie erfahren so ganz praktisch den Zusammenhang von Anbau und Ernte und Besonderheiten, wie den Einsatz von natürlicher Schädlingsbekämpfung und Bodendüngung. Wenn sich die Becher so langsam mit handverlesenen Kartoffelkäfern füllen, müssen sie sich mit der Frage auseinandersetzen, was anschließend mit diesen zu tun ist – und was sonst mit den Käfern auf den konventionellen Kartoffeln passiert. Das Arbeiten mit allen Sinnen auf dem Acker bewirkt bei Kindern wie Erwachsenen so viel mehr als eine Stunde Bio-Unterricht oder ein Fernsehbeitrag. Und nach einem Ernteeinsatz beißen selbst größte Gemüseverweigerer genüsslich in einen Kohlrabi.

GEDULD UND OFFENHEIT GEFRAGT

Ich „bespiele“ die Solawi auch immer wieder als praktischen Lernort für das Thema „Klimagerechtigkeit“. Ein Kinderspiel ist eine Solawi allerdings nicht. Es verabschieden sich Genossenschaftsmitglieder, weil es oft nicht einfach ist, das saisonale Gemüse aus der Region auf dem heimischen Küchentisch allen Familienmitgliedern schmackhaft zu machen. Das ist ein langer Weg und es braucht die Offenheit der ganzen Solawi-Gemeinschaft: Interessierte müssen oft erst einmal herangeführt werden und man muss ihnen eine Chance geben, diesen Solawi-Ansatz zu Hause zu verhandeln.

Deshalb möchte ich an dieser Stelle alle ermutigen, einer Solidarischen Landwirtschaft irgendwo auf der Welt beizutreten. So können wir ganz konkret dafür sorgen, dass das Land vor unserer Haustür nachhaltig bewirtschaftet wird. Und wir können gemeinsam mit anderen die globalen Zusammenhänge solidarisch begreifen und gestalten.

Nicola Maier
Bildungsreferentin
2012 - 2017:
Philippinen;
COMUNDO/
AGIAMONDO

STOP TALKING. START PLANTING.

Engagement bei plant for the planet und Fridays for Future



Tabea Maier (Mitte) übt mit ihren Schwestern einen Vortrag bei der Schülerakademie ein.

Gemeinsam mit meinen Eltern Nicola und Christian Maier und meinen Geschwistern habe ich fast fünf Jahre in der philippinischen Cordillera gelebt. Die Landschaft dort ist geprägt von Nebelwäldern und Reisterrassen, aber ich habe auch sehr trockene Sommer erlebt, in denen unser Pastoralzentrum manchmal kein Wasser hatte.

Wir haben in unserem Quellgebiet immer wieder Bäume gepflanzt. Die Wurzeln der Bäume haben unsere Hänge gehalten, denn nach der Trockenheit hatten wir manchmal heftige Taifune, die ganze Straßen weggespült haben. Heute lebe ich mit meiner Familie bei Freunden auf einem Bio-Bauernhof in der Nähe von Paderborn. In unserer Solidarischen Landwirtschaft waren die vergangenen trockenen Sommer sehr anstrengend, weil wir so viel gießen mussten und die Brunnen fast leer waren. Der Klimawandel ist überall auf der Welt sichtbar.

ALS KLIMABOTSCHAFTERIN UNTERWEGS

Seit gut einem Jahr gehe ich mit Freunden und unserer Hofgemeinschaft zu Fridays for Future-Demos, um die Paderborner auf den Klimawandel aufmerksam zu machen. Bei den Demos merke ich, dass sich viele Menschen Gedanken zum Klimawandel machen. Letzten November habe ich mit Freundinnen eine Schülerakademie von „plant for the planet“ besucht. Seitdem bin ich als Klimabotschafterin unterwegs. Ich habe schon zwei Vorträge in meiner Schule gehalten und wir wollen jetzt alle fünften und sechsten Jahrgänge informieren. Mit dem Schulleiter haben wir vereinbart, dass wir uns im neuen Schulgarten einbringen dürfen. Eine kleine Gruppe von uns baut bereits ein Insektenhotel. Kürzlich war ich mit meinen jüngeren Geschwistern und Freundinnen bei einer weiteren Schülerakademie. Es ist toll zu sehen, wie viele Ideen wir Kinder haben und wo wir uns engagieren wollen. Später machten wir ein

Gruppenfoto im Weltladen, weil einige von uns dort „Die gute Schokolade“ von plant for the planet verkostet und verkauft haben. Das Foto soll mit einem Bericht in die Zeitung, damit sich mehr Menschen in unserer Region für mehr Klimagerechtigkeit engagieren.

STREIK FÜR DAS KLIMA

Wir gestalten auch gemeinsam Plakate für den globalen Klimastreik am 24. April 2020. Zusammen mit Fridays for Future wollen wir auf einer Bühne den Erwachsenen unsere Anliegen vortragen. Es reicht nicht, dass wir in unseren Familien versuchen nachhaltig zu leben. Wir müssen aufhören, so viel zu diskutieren, und anfangen, mehr Bäume zu pflanzen. Wir haben drei Ziele: Es sollen 1.000 Milliarden Bäume gepflanzt werden. Damit verschaffen wir uns etwas Zeit. Zweitens sollten wir bis 2050 zu 100 Prozent Erneuerbare Energie nutzen. Wir müssen uns alle mehr anstrengen, damit wir drittens unseren Ausstoß von acht Tonnen CO₂ pro Person und Jahr wirklich auf 1,5 Tonnen reduzieren können. Das sind unsere drei Ziele – und die sind erreichbar: STOP TALKING. START PLANTING.

Für den 24. April 2020 war nun ein globaler Klimastreik geplant. Und wir werden weiter streiken, denn die Politiker*innen und Unternehmen treffen nicht die notwendigen Entscheidungen, um den Klimawandel wirklich zu stoppen. Wer etwas tun will, kann beispielsweise eine Schülerakademie besuchen oder sich anders engagieren – in jeder Stadt, weltweit! Dazu rufen wir alle auf!

Nutzt das online Material von plant for the planet in eurer Schule und haltet Vorträge, diskutiert mit euren Eltern und pflanzt Bäume! Jetzt retten wir Kinder die Welt!

www.plant-for-the-planet.org

Tabea Maier
2012 - 2017:
mit ihren Eltern und
Geschwistern in den
Philippinen

Klima.Netzwerkerin bei der Energie-Agentur in NRW

Aus der Bildungsbranche in den Klimaschutz

Ich bin 2010 nach Nepal gegangen. Vorher hatte ich als Bildungs-, Berufs-, Personal- und Organisationsberaterin gearbeitet. In Nepal erstreckte sich meine Arbeit als Organisationsentwicklerin auf alle Themen aus dem Sektor der ländlichen Entwicklung und dem Empowerment von bäuerlichen Strukturen. Das Thema klassischer Klimaschutz war in Nepal nicht besonders präsent. Es wurden aber viele Programme aufgelegt, welche sich mit den lokalen Folgen des Klimawandels und der Klimawandelvorsorge befassten. Überflutungen, Ausfälle von Ernten, Trinkwasserverfügbarkeit und Hitzestress waren schon damals relevante Probleme für die bäuerlichen Gemeinschaften.

IN DAS THEMA REINGEWACHSEN

Als Privatperson habe ich mich schon seit vielen Jahren für Umwelt, Klimaschutz und Klimawandel interessiert und auch ehrenamtlich auf diesem Feld gearbeitet. Aber Klimaschutz als Beruf? Eigentlich sehr gerne! Allerdings hatte ich als Diplom-Soziologin das Gefühl, dass ich nicht die erforderliche und passende Ausbil-

Aufgrund meines Interesses an Umwelt- und Klimaschutz habe ich mir während des Entwicklungsdienstes fast „unbewusst“ Konzepte und Projekte aus den Themenbereichen Klimawandel, nachhaltiger Konsum, biologische Landwirtschaft, Kreislaufwirtschaft und faire Handelsbedingungen gesucht. So legte ich den Grundstein für den späteren Branchenwechsel in Deutschland – aus der Bildungsbranche in den Klimaschutz. Zunächst übernahm ich nach der Rückkehr aus dem Entwicklungsdienst ein kirchliches Nachhaltigkeitsprojekt in Form einer sogenannten Inlandsvertragsstelle bei Brot für die Welt – meiner Entsendeorganisation. So konnte ich meine Kompetenzen aus dem Entwicklungsdienst in die deutsche Klimaschutzarbeit transferieren. Ein weiterer gelungener Übergang fand nach Projekten statt, als ich von kirchlichen Nachhaltigkeitsstrukturen in den kommunalen Klimaschutz gewechselt bin.

KLIMA.NETZWERKERIN

Seit 2017 arbeite ich nun als Klima.Netzwerkerin für die EnergieAgentur.NRW. Die EnergieAgentur.NRW ist Dienstleister für verschiedene nordrhein-westfälische Ministerien. Gegründet wurde die EnergieAgentur.NRW, um die Energiewende durch fachliche Expertise, unabhängige Informationen sowie die Vernetzung und Beteiligung aller Akteure fachlich zu begleiten. Als Klima.Netzwerkerin ist es meine Aufgabe, die bedarfsgerechte Fachexpertise in die Regionen zu transferieren und Kommunen und Unternehmen als lokale Akteure dabei zu unterstützen, Klimaschutz- und Klimaanpassungsaktivitäten auszubauen und zu verstärken. Das langfristige und große Ziel heißt dabei immer „Klimaneutralität“. Als Vertrieblerin für Beratungsangebote, Förder-Beratung und -Konzepte bin ich dabei mit zahlreichen sehr spannenden Zukunftsfragen befasst: Wie wollen wir leben? Wie können wir klimaneutral konsumieren? Wie sehen unsere Städte von Morgen aus, wenn sie resilient für Klimafolgen werden sollen? Welche Technologien unterstützen unseren Energieumbau? Wo stehen dabei Photovoltaik, Wind und Biomasse? Sind Elektrifizierung, Wasserstoff und Brennstoffzellen die Mittel zur klimaneutralen Mobilität von Morgen?



Netzwerken und kommunizieren: Claudia Mahneke (2.v.l.) bei einer IHK-Veranstaltung zur Auszeichnung von „Energie-Scouts“

dung habe. Aus meiner jetzigen beruflichen Situation zurückblickend kann ich aber nur betonen, dass es wichtig ist, sich auch von seinen Interessen leiten zu lassen und dabei die Herzensziele nicht aus den Augen zu verlieren. Denn manchmal schließt sich der Kreis auch auf anderen Wegen – wie bei mir.

DAS STELLENANGEBOT WÄCHST

Mein Arbeitsalltag besteht häufig darin, mit Klimaschutzakteuren zu kommunizieren, Informationsbedarfe zu klären, Fachveranstaltungen zu planen, Netzwerke zu

managen und Informationen aufzubereiten. Seit dem letzten Jahr ist eine gute Dynamik in den Umwelt- und Klimaschutzaktivitäten zu erleben. Hier hat insbesondere Fridays for Future für mehr Öffentlichkeit gesorgt und die wissenschaftliche Expertise zum Thema Klima wird stärker wahrgenommen. Das zeigt positive Wirkung. Kommunen, Unternehmen und Zivilgesellschaft tun nun mehr für Klimaschutz und Klimaanpassung. So stellen beispielsweise Kommunen zunehmend Klimaschutzmanager*innen und Klimaschutzbeauftragte ein. Das Stellenangebot wächst kontinuierlich.

Zwei Dinge sollte man aus meiner Sicht mitbringen, wenn man sich in diesem Arbeitsfeld bewerben möchte:

- Zum einen eine fachliche Expertise aus den genannten Bereichen wie Energie, Mobilität, Klimafolgen. Der Grad an Spezialisierung kann dabei unterschiedlich sein. Gut ist es dabei, sich auch an seinen eigenen Interessen zu orientieren. Ob Kompetenzen in Solarenergie, energetisches Sanieren, Lieferkettenmanagement, nachhaltige Beschaffung, Geothermie, Energieträger Holz, Elektromobilität und so weiter – all dies kann zielführend sein.
- Zum anderen ist es die Fähigkeit, Prozesse und Projekte als Beteiligungsverfahren zu initiieren, organisieren, gestalten und moderieren. Auch generelle Managementkompetenzen sind wichtig: beispielsweise die Identifikation und Organisation von Beteiligung, die Planung von Zielgruppenkommunikation und Bildungskampagnen, Durchführung von Fachveranstaltungen, das Etablieren von Netzwerken und Arbeitsgruppen und ein verlässlicher Partner zu sein.

Die Arbeit mit Umwelt- und Klimaschutzbezug ist heute nicht nur für Geografen, Ingenieure und Energieberater interessant. Wer Kompetenzen im Bereich Kommunikation, Vernetzung, Beteiligung und Moderation mitbringt,



Claudia Mahneke
Diplom-Soziologin
2010 - 2013:
Nepal, Brot für die Welt

kann seinen Arbeitgeber bei Energie-Agenturen, Kommunen, Beratungsgesellschaften, Unternehmen und im Vertrieb finden. Klimaschutz und Klimafolgen sind Querschnittsthemen und letzten Endes nur interdisziplinär umfassend umzusetzen.

WERTVOLLE EZ-ERFAHRUNGEN

Ganz deutlich hat die Arbeit als Fachberaterin im Entwicklungsdienst ihre Wirkung und Sichtweisen hinterlassen. Eine authentische Berichterstattung – etwa über globale Liefer- und Handelszusammenhänge, Klimafolgen für die bäuerliche Landwirtschaft, die schwierige Energieerzeugung, Energiearmut und den Schutz natürlicher Lebensgrundlagen – ist hilfreich bei der Ausgestaltung von Konzepten und Kampagnen und in Beratungsgesprächen. Aufgrund meiner Erfahrungen kann ich deutlich machen, inwiefern unsere theoretischen Projektkonzeptionen eine Relevanz für den praktischen Lebensalltag nepalesischer Bauern haben, und so die globale Bedeutung von gemeinsamen Strategien und lokalem Handeln aufzeigen.

DIE KLIMASCHUTZINITIATIVEN DES BUNDESUMWELTMINISTERIUMS (BMU)

Mit der **Nationalen Klimaschutzinitiative (NKI)** fördert und initiiert das Bundesumweltministerium Projekte in Deutschland, die einen Beitrag zur Senkung der Treibhausgasemissionen leisten. Bis Ende 2019 wurden bereits mehr als 32.450 Projekte durchgeführt. Umfangreiche Informationen bietet das Internetportal:

www.klimaschutz.de

Für alle Fragen rund um Fördermöglichkeiten für Kommunen, Potenziale und andere Aspekte des kommunalen Klimaschutzes ist das Service- und Kompetenzzentrum: Kommunalen Klimaschutz (SK:KK) beim Deutschen Institut für Urbanistik (Difu) zuständig.

Auf www.klimaschutz.de/skkk bietet das SK:KK Informationen, Veranstaltungstipps, Förderhinweise und eine Community zum internen Austausch an.

Aktuelle Stellenangebote aus Kommunen finden Sie hier:

www.klimaschutz.de/service/das-beratungsangebot-des-skkk

Die **Internationale Klimaschutzinitiative (IKI)** des BMU finanziert seit 2008 Klima- und Biodiversitätsprojekte in Entwicklungs- und Schwellenländern sowie in den Transformationsstaaten.

Durchführende der Projekte sind GIZ und KfW Entwicklungsbank sowie multilaterale Organisationen, Banken, Nicht-Regierungsorganisationen, Forschungsinstitute, Stiftungen und private Unternehmen. Der inhaltliche Fokus liegt auf Minderung von Treibhausgasemissionen, Anpassung an die Folgen des Klimawandels, Erhalt natürlicher Kohlenstoffspeicher und Schutz der biologischen Vielfalt.

Die Website der Initiative informiert über die Themenfelder und Projekte und bietet eine Mediathek.

www.international-climate-initiative.com
www.bmu.de/themen/klima-energie

Teamleiter „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ bei Germanwatch

Eine berufliche Entwicklung entlang dreier UNESCO-Bildungsprogramme

Von 2003 bis 2007 waren wir als Familie in Bafoussam, Kamerun. Meine Frau hatte einen Vertrag mit EED/DÜ, ich selbst konnte die lokale NGO ADEID im Bereich Wasserkraftnutzung unterstützen. Meine Tätigkeit umfasste vor allem die Prozessmoderation zwischen den vielen Akteuren inklusive der Geldgeber. In dieser Zeit lernte ich selbst vieles, was für meine heutige Tätigkeit in der Bildungsarbeit hilfreich ist: Stressfestigkeit; prozessorientiert, flexibel und gelassen auf ungewohnte Situationen und Interventionen zu reagieren, sowohl die Persönlichkeits- als auch die Sachebene im Blick zu haben und situativ gewichten zu können. In meiner Arbeit zeigt sich das im entspannten Umgang mit wechselnden Teilnehmer*innen und ihren unterschiedlichen Hintergründen und Befindlichkeiten.

Während meiner Zeit in Kamerun prägte mich die Erfahrung, in einer eher hierarchie-orientierten Gesellschaft gemeinschaftliches Arbeiten erlebbar zu machen. Erfolge und Misserfolge gemeinsam zu evaluieren war spannend und hilfreich. Gemeinsam erlebten wir die Ursachen von Erfolg und Scheitern. Gelernt habe ich dabei Bescheidenheit: Man versteht oft weniger, als man meint. Man stößt manchmal auf viel unerwartete Weisheit im Team und anderswo. Und was man selbst zu verstehen meint, können andere dann nachher doch ganz anders verstanden

haben. Es blieb mir wichtig, Erfolge zu feiern und viel Zeit für Gemeinschaft und Reflexion einzuplanen.

RÜCKKEHR ZU GERMANWATCH

Ich arbeitete bereits vor unserer Ausreise als Referent bei Germanwatch. Die Nord-Süd-NGO hat heute etwa 70 Mitarbeiter*innen und Büros in Bonn und Berlin. Eine unserer zentralen Aufgaben sehen wir darin, den Dialog zu Umwelt- und Entwicklungsfragen zwischen Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gleichermaßen kritisch wie konstruktiv voranzutreiben und dabei auch zwischen nationalen und internationalen zivilgesellschaftlichen Akteuren zu vermitteln. Die Auswirkungen der Politik des „Nordens“ auf die Menschen, vor allem die Hauptbetroffenen des Klimawandels und die Verlierer der Globalisierung in den Ländern des „Südens“, stehen im Fokus unserer Arbeit.

Nach unserer Rückkehr stieg ich 2007 wieder bei Germanwatch ein. Ziel war es, die „Süd“-Erfahrung in die entwicklungspolitische Bildungsarbeit einzubringen. 2010 ist das Germanwatch-Team „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“ entstanden, welches zweigleisig arbeitet: Zum einen sind wir bundesweit BNE-Akteur und bieten unterschiedliche Bildungs- und Beratungsformate an. So kommen wir, neben den Vorträgen und Beratungen zu politischer BNE, mit der Germanwatch Klima- und Rohstoffexpedition bundesweit in alle Schulformen ab Klasse 5. Zum anderen sind wir zivilgesellschaftlicher Akteur und setzen uns mit gemeinwohlorientierter Lobbyarbeit für eine finanzielle und politische Stärkung von BNE, für einen Ausbau von BNE-Aktivitäten und für eine inhaltliche Weiterentwicklung in den Bundesländern, national und international ein.

UNESCO-BNE-PROGRAMME

Meine persönliche Entwicklung spiegelt ein wenig den Verlauf der internationalen BNE-Debatte wider. Für die Jahre 2005 bis 2014 hatte die UNESCO die „Weltdekade der Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen. In dieser Phase ging es vor allem darum, Erfahrungen zu sammeln, zumeist im Projektkontext. Die UNESCO zeichnete vorbildliche Projekte dann auch gerne aus. Diese Phase war wichtig, um Vorreiter zu stärken und Erfahrungen zu sammeln, wie Nachhaltigkeit breiter motivierend kommuniziert werden kann.

2015 startete dann als Nachfolge das „UNESCO-Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Dieses zielte darauf ab, langfristig das Bildungssystem

Segnung der Turbinen für eine Microhydropower-Anlage. **Stefan Rostock** (2ter von rechts, sitzend) unterstützte in Kamerun eine lokale NGO beim Ausbau der Wasserkraftnutzung.



zu verändern und Bildung für nachhaltige Entwicklung in die Struktur zu bringen. Doch blieben viele BNE-Entwicklungen hinter dem Anspruch des UNESCO-Programms zurück. Während viele Bildungsakteure bei dem Anspruch verharrten, es gehe vor allem um die Veränderung der Strukturen im Bildungssystem, forderte das Weltaktionsprogramm eigentlich einen Beitrag in der gesellschaftlichen ökologischen und sozialen Transformation: „Lernende zu ermächtigen, sich selbst und die Gesellschaft, in der sie leben, zu transformieren“.

KLIMABILDUNG IN KAMERUN

In Kamerun habe ich erlebt, wie Regenzeiten und Trockenzeiten aus dem Takt gerieten und Extremwetterereignisse zunahmen. Oft konnte man dort aus der Tradition hergeleitete Erklärungsmuster für diese Veränderungen hören: „Das Nachbardorf hat unsere Felder verhext“ oder „Die Ahnen strafen uns für unseren modernen Lebenswandel“. Dies zeigt deutlich die Bedeutung von Klimabildung, die ADEID damals mit Vorträgen und Radiobeiträgen startete. Wir setzten damals schon auf einen Mehrebenen-Ansatz: einerseits den Klimawandel und seine aktuellen und kommenden Auswirkungen zu verstehen und sich darauf vorbereiten – andererseits aber auch die Treibhausgasreduktion zu diskutieren. Orte des Engagements waren Produktionsgenossenschaften, Gewerkschaften oder Bildungsakteure. Interessant waren dabei Diskussionen rund um zukunftsfähige Lebensstile. Hier entstand manchmal eine konstruktive Spannung zwischen der Einsicht in die Notwendigkeit postfossiler Gesellschaftsmodelle und dem oft vorherrschenden Wunsch nach Teilhabe an Konsum.

PROMOTOR „KLIMA UND ENTWICKLUNG“

Seit zehn Jahren bin ich als Germanwatch-Mitarbeiter nun auch NRW-Fachpromotor „Klima und Entwicklung“ und unterstütze Initiativen in NRW bei der Konzeption und Umsetzung von Projekten und Kampagnen. Die Zusammenarbeit der Regional- und Fachpromotor*innen sowie der Bildungsmultiplikator*innen unter dem Dach des „Eine Welt Netz NRW“ bietet einen guten Lernraum, gegenseitige Unterstützung, sehr gute Vernetzung und Zugang zu vielen gesellschaftlichen Gruppen. Bei unserer Bildungsarbeit spielt der notwendige rasche Wandel hin zu geschlossenen Stoffkreisläufen, 100-prozentig Erneuerbarer Energie, Menschenrechten und die Umsetzung der Agenda 2030 eine zentrale Rolle. Dabei weist der oft propagierte Ansatz des „nachhaltigen Konsums“ einige Schwächen auf: Er dient Politikern und Unternehmen als Vorwand, Nachhaltigkeit in den Privatbereich abzuschieben. Der Einzelne kann nachhaltiges Verhalten oft nicht richtig einschätzen. So hinterlassen die gesellschaftlichen Milieus mit ökologischem Anspruch mit die größten unökologischen und unsozialsten Fußabdrücke. Außerdem führt dieser Ansatz bislang auch nicht zu einer Veränderung der großen Trends beim Rohstoffverbrauch oder den CO₂-Emissionen. Daraus folgt, dass unsere Bildungsarbeit viel stärker politisch und strukturverändernd ausgerichtet werden

muss. Wir brauchen Strukturen, die es allen ermöglichen, sich nachhaltig zu verhalten, ohne dass dies teuer, kompliziert, „uncool“, aufwendig oder langweilig ist. Bislang wird in der Bildungsarbeit zwar nachhaltiges Verhalten vom Einzelnen eingefordert, die Lernenden sind aber „gefangen“ innerhalb nicht-nachhaltiger gesellschaftlicher Strukturen. Gerade durch die Erfahrung der nachholenden Entwicklung in Kamerun wurde mir deutlich, dass wir hier den Wunsch, das Verständnis und die Fähigkeit zum Mitgestalten an der Veränderung gesellschaftlicher Strukturen hin zu Nachhaltigkeit als Ziel von Bildung entwickeln müssen: Alle Bildung muss Bildung für nachhaltige Entwicklung werden.

DER HANDABDRUCK

Wir bei Germanwatch übernahmen vom Center for Environment (CEE India) den Ansatz des Handabdrucks als positiven Gegenbegriff zum ökologisch und sozialen Fußabdruck. Der Handabdruck konzentriert sich auf die Steigerung des eigenen Engagements. In unserem Team haben wir daraus unseren politischen Ansatz entwickelt. Der „Germanwatch Hand Print“ ermutigt und befähigt Aktive, in ihrem Umfeld Strukturen hin zu mehr Nachhaltigkeit zu verändern. Konkret konnte ich in Süd-Nord-Bildungsprojekten – gefördert von der Staatskanzlei NRW und Engagement Global – transformative Bildung im Süd-Nord-Kontext weiterentwickeln. Hier sind vor allem Debatten um zukunftsfähige Lebensstile im Süd-Nord Austausch ein sehr spannendes gegenseitiges Lernfeld, zu dem gerade Rückkehrer*innen viel beitragen können – sind sie doch mit ihren Erfahrungen wichtige potenzielle Brückenbauer zwischen Süd und Nord.

UNESCO-PROGRAMM „ESD FOR 2030“

Seit Januar 2020 ist nun das neue UNESCO-Programm „BNE2030“ (englisch „ESD for 2030“) in Kraft. Kernanliegen ist die persönliche und gesellschaftliche Transformation: „BNE in Aktion ist Bürger-sein in Aktion“. Das neue Programm ist Ansporn für meine weitere Bildungsarbeit, gemeinsam mit Lernenden zu entwickeln, wie die BNE-Ziele umgesetzt werden können: so etwa der „whole Institution Approach“ oder „BNE hat die nicht-nachhaltigen Produktionsweisen der derzeitigen Wirtschaftsstrukturen direkter zu beeinflussen“. Diese Ziele können wir nur erreichen, wenn gerade die jetzigen Entscheidungsträger immer direkte oder indirekte Zielgruppe von Bildung sind und wir dies zusammen mit allen Lernenden angehen. Ich freue mich darauf, diese transformative BNE umzusetzen und weiterzuentwickeln, hin zu einer „1,5°-Welt“. Dabei treiben mich jetzt weitere Herausforderungen um: Wie können Austauschprogramme bis 2030 klimaneutral werden? Wie kann – ohne Armut zu romantisieren – unser Überkonsum im Süd-Nord-Austausch stärker diskutiert werden? Die Erfahrungen mit Bildungsakteuren aus dem „Globalen Süden“ sind dabei ein sehr wichtiger Impulsgeber. Unsere Zeit in Kamerun hat mir Achtung und anhaltende Neugier vor der (Bildungs-)Arbeit der dortigen Zivilgesellschaft vermittelt.



Stefan Rostock
Geograph/Geologe
2003 - 2007:
Kamerun,
mit-gereister Partner



© Transparency International Rwanda

Beratung zum Datenmanagement: **Oliver Fritz** hat von 2015 bis 2017 Entwicklungsdienst in Ruanda geleistet.

Qualifikation zum GIS-Experten

Von Ruanda aus in Deutschland studieren

Nur wenige Monate noch, dann habe ich mein GIS-Fernstudium endlich abgeschlossen. Zurzeit arbeite ich im Rahmen meiner Masterarbeit an der Entwicklung einer Analytikplattform zur Beurteilung der Qualität des globalen Datenbestands zum öffentlichen Personennahverkehr im freien Geodatenprojekt OpenStreetMap. Damit steuere ich auf den Abschluss eines Fernstudiums Geoinformationssysteme (GIS) zu, das ich unmittelbar im Anschluss an meinen Entwicklungsdienst in Ruanda aufgenommen habe.

GIS-Experten beschäftigen sich mit Methoden und Werkzeugen der Erfassung, Verarbeitung, Analyse und Visualisierung von räumlicher Information. Geoinformationssysteme sind in allen Arbeitsfeldern, in denen Entscheidungen auf Grundlage von Daten mit Raumbezug getroffen werden – wie beispielsweise im Umwelt- und Klimaschutz – von Bedeutung.

FERNSTUDIUM VON RUANDA AUS

Nach meinem Erststudium der Soziologie war ich einige Jahre lang als Wissensmanager in der Entwicklungszusammenarbeit tätig – beim DED, bei der GIZ und als Freiberufler für verschiedene andere Auftraggeber. Ich habe unter anderem Workshopmethoden zur Erfassung von Lessons Learned weiterentwickelt und Organisationen dabei unterstützt, aus den in Projekten gemachten Erfahrungen zu lernen.

Im Laufe der Zeit hat es mich immer mehr von der organisationalen auf die technologische Seite der Behandlung von Daten, Information und Wissen gezogen. Ich begann, mich verstärkt mit Feldern wie GIS und Data Science auseinanderzusetzen, neue Kenntnisse und Fähigkeiten in meine Berufstätigkeit einzubeziehen und beschloss schließlich, mein Wissen mit einem Master-

studium zu vertiefen und mit einem qualifizierenden Abschluss zu krönen. Nach einiger Recherche entschied ich mich für einen berufsbegleitenden Fernstudiengang an der Hochschule Anhalt. So konnte ich das Studium als „mitreisender Partner“ meiner Frau, die weiterhin als Entwicklungshelferin in Ruanda arbeitete, aufnehmen und selbst nebenher freiberuflich tätig bleiben.

PRÄSENZPHASEN IN DESSAU

Das Studium ist modular aufgebaut und kann zu weiten Teilen online bearbeitet werden. Es werden Inhalte wie die kartographische Visualisierung von Geodaten, das Management von Datenbanken, die geostatistische Datenanalyse, das Erstellen von interaktiven Karten für das Web oder die Auswertung von Luft- und Satellitenbildern behandelt. Der Studiengang richtet sich an Interessenten aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen. Mindestvoraussetzung ist ein abgeschlossenes Bachelorstudium und ein Jahr Berufstätigkeit. Für Prüfungen, die Vernetzung der Studierenden und den persönlichen Kontakt mit den Lehrenden sind mehrere zweitägige Präsenzphasen am Hochschulstandort Dessau und ein zweiwöchiges projektorientiertes GIS-Camp vorgesehen. Für mich als „internationalen“ Studenten war es dabei hilfreich, dass ich neben den Studiengebühren auch die Reisekosten über einen Studienkredit des Förderwerks der AGdD finanzieren konnte.

GUTE PERSPEKTIVEN

Im Bereich GIS herrscht Fachkräftemangel, GIS-Experten sind derzeit gefragt. Der Studienabschluss wird mir die Flexibilität geben, innerhalb oder außerhalb der Entwicklungszusammenarbeit, im In- oder Ausland eine spannende Aufgabe finden zu können.



Oliver Fritz
Soziologe
2007 - 2010:
Kamerun, DED
2011: Tschad,
Kamerun, Mali, GIZ
2015 - 2017:
Ruanda, GIZ

Wichtige Organisationen und Informationsquellen zum Themenfeld Umwelt- und Klimaschutz

FREIWILLIGE KLIMAKOMPENSATION

Bei der freiwilligen Kompensation von Treibhausgasen finanzieren diejenigen, deren Aktivitäten Treibhausgasemissionen verursachen, Projekte und Aktivitäten, die dazu führen, dass an anderer Stelle Treibhausgasausstoß reduziert wird. Wer beispielsweise die Treibhausgase seiner Flugreise kompensieren möchte, kann einen Aufpreis auf den Flugpreis zahlen. Diese Möglichkeit einer „freiwilligen Kompensation“ bieten sowohl gemeinnützige Organisationen als auch Fluggesellschaften an. Eine dieser gemeinnützigen Organisationen ist Atmosfair, eine andere die Klima-Kollekte, ein CO₂-Kompensationsfonds christlicher Kirchen in Deutschland (s. S. 8). Darüber hinaus gibt es Angebote für die Kompensation von Pkw- und Bahnreisen, von Gas-, Strom- oder Heizenergieverbrauch im Haushalt.

Neben Dienstleistungen zur Kompensation kann der Verbraucher auch „klimaneutrale“ Waren, Veranstaltungen oder Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Hier versprechen die Anbieter, die mit Erzeugung, Vertrieb oder Nutzung der Ware einhergehenden Treibhausgasemissionen auszugleichen. Informationen zu diesem Themenfeld bietet die Deutsche Emissionshandelsstelle (DEHst) im Umweltbundesamt.

www.dehst.de

www.atmosfair.de

DEUTSCHE KLIMAFINANZIERUNG

Die Website „Deutsche Klimafinanzierung“ soll dazu beitragen, die finanzielle Unterstützung für Länder im Globalen Süden bei Klimaschutz und Anpassung an klimatische Veränderungen transparenter zu machen und kritisch zu bewerten. Sie wird von der Heinrich-Böll-Stiftung, Brot für die Welt, Oxfam Deutschland, Germanwatch und Care betrieben.

www.deutschemklimafinanzierung.de

WELTKLIMARAT – IPCC

Der Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) ist ein zwischenstaatlicher Ausschuss für Klimaänderungen mit Sitz in Genf. Er wurde 1988 von der Weltorganisation für Meteorologie (WMO) und dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) ins Leben gerufen. Im Auftrag des IPCC tragen Wissenschaftler*innen weltweit den aktuellen Stand der Klimaforschung zusammen. Der IPCC bietet Grundlagen für Entscheidungen der Politik, ohne jedoch konkrete Lösungswege vorzuschlagen oder politische Handlungsempfehlungen zu geben.

In Deutschland ist das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) zuständig. Es wird unterstützt von der Deutschen IPCC-Koordinierungsstelle. Diese hat ihren Sitz am Projektträger des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Bonn.

www.de-ipcc.de

www.ipcc.ch

KLIMARAHMENKONVENTION

Die Klimarahmenkonvention (United Nations Framework Convention on Climate Change, UNFCCC) ist ein internationales, multilaterales Klimaschutzabkommen mit dem Ziel, eine gefährliche anthropogene, das heißt, vom Menschen verursachte Störung des Klimasystems zu verhindern und eine entsprechende Stabilisierung der Treibhausgaskonzentrationen zu erreichen. Die UNFCCC wurde 1992 im Rahmen der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro ins Leben gerufen und trat zwei Jahre später in Kraft. Das Sekretariat hat seinen Sitz in Bonn. Die Website der Organisation informiert auch über aktuelle Stellenausschreibungen.

www.unfccc.int

www.unfccc.int/secretariat/employment/index.html

KLIMAREPORTER° – QUALITÄTS-JOURNALISMUS ZUM KLIMAWANDEL

klimareporter° ist das erste unabhängige Online-Magazin zu Klimawandel und Energiewende im deutschsprachigen Raum und veröffentlicht täglich Berichte, Analysen, Interviews und Debattenbeiträge zu den Ursachen und Folgen der Klimakrise und ordnet die Geschehnisse ein. Besonders aktuell und vielversprechend sind die Beschlüsse des Europäischen Rates der Staats- und Regierungschefs zur Bewältigung der wirtschaftlichen Folgen der Coronakrise. Die EU will sich dabei auch am Klimaschutz orientieren und einen „Übergang zu einer grünen Wirtschaft“ einleiten.

www.klimareporter.de

WILA BONN: ERMÄSSIGTE ABOS FÜR RÜCKKEHRENDE

Der WILA Arbeitsmarkt bietet speziell Akademiker*innen jede Woche einen Überblick über Stellenangebote auch im Bereich „Umwelt- und Klimaschutz“ im deutschsprachigen Raum.

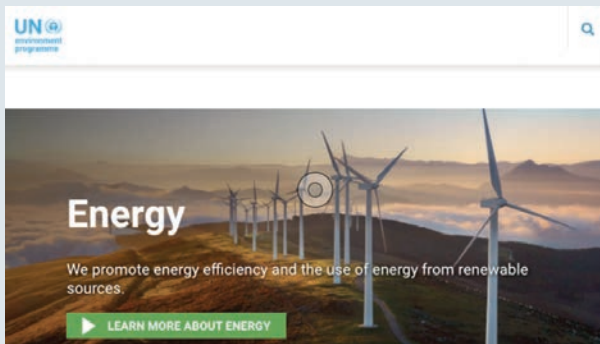
Arbeitsmarkt-Experten*innen des WILA werten dazu bundesweit das Stellenangebot in Printmedien, Jobbörsen und Firmenseiten aus. Darüber hinaus beinhalten die wöchentlichen Hefte Tipps und Hintergründe über berufliche Perspektiven, die auch für Rückkehrer*innen spannend sind. Der Wissenschaftsladen Bonn e.V. als Herausgeber ist ein gemeinnütziger Verein und Europas größter Wissenschaftsladen.

Aufgrund einer Vereinbarung zwischen der AGdD und dem WILA Bonn können Rückkehrer*innen den Infodienst zu einem ermäßigten Preis abonnieren. Eine Ausgabe kostet für Rückkehrer*innen 3,45 Euro (statt 4,00 Euro).

Bei Auslandsabos fallen zusätzliche Portokosten an. Wenn Sie Interesse an einem Abo haben, melden Sie sich bitte per E-Mail bei uns (info@agdd.de). Sie erhalten von uns eine Bestätigung, mit der Sie dann das Abo zum ermäßigten Preis beim WILA bestellen können. Weitere Infos und eine Probe-Ausgabe unter:

www.wila-arbeitsmarkt.de

UN ENVIRONMENT PROGRAMME



Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) ist die führende globale Umweltbehörde, die die weltweite Umweltagenda festlegt und eine kohärente Umsetzung der Umweltdimension der nachhaltigen Entwicklung innerhalb des Systems der Vereinten Nationen fördert. Sie fungiert als maßgeblicher Fürsprecher für die globale Umwelt und hat ihren Hauptsitz in Nairobi/Kenia.

www.unep.org

DAS KLIMA-BÜNDNIS

Dem „Klima-Bündnis der europäischen Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder e.V.“ gehören über 1.700 Städte und Gemeinden aus 27 europäischen Ländern an. Diese haben sich die Reduktion von klimaschädlichen Treibhausgasen als Ziel gesetzt und sind zum Erhalt der Regenwälder eine Partnerschaft mit den indigenen Völkern des Amazonasbeckens eingegangen. Die Website bietet interessante Informationen und Hinweise auf Veranstaltungen.

www.klimabuendnis.org

RELEVANTE JOBBÖRSEN „UMWELT UND KLIMASCHUTZ“

Jobbörse für Umweltfachkräfte
www.greenjobs.de

Jobs im Bereich Erneuerbare Energien
www.eejobs.de

Stellenmarkt im Agrar-Sektor
www.agrar-jobportal.de/

Jobbörse Geobusiness und Geowissenschaft
www.geojobs.de

Jobplattform für den Bereich Nachhaltigkeit, CSR, NGO und Umwelt
www.nachhaltigejobs.de

Stellenausschreibungen des BMU
(Bundesumweltministerium)
www.bmu.de/ministerium/stellenangebote

Stellenportal des Öffentlichen Dienstes
www.interamt.de

Stellenmarkt des Bundesverwaltungsamts
www.bund.de

ARBEITSFELD MOBILITÄT

Der Querschnittsbereich Mobilität bietet für Fachkräfte aus den verschiedensten Disziplinen interessante Jobchancen. So sind zum Beispiel Verkehrs- und Raumplanungsingenieur*innen gefragt, aber auch Absolvent*innen anderer Fachrichtungen wie Geografie, Soziologie, Politikwissenschaft, Psychologie, Umweltwissenschaften oder Wirtschaftswissenschaften.

Dr. Annika Busch-Geertsema forscht in der AG Mobilitätsforschung am Institut für Humangeographie der Uni Frankfurt zu Themen wie Mobilitätsverhalten, Digitalisierung oder Radverkehr sowie Verkehrs- und Mobilitätspolitik. Im Interview vom WILA Bonn beleuchtet sie die Zukunft der Mobilität.

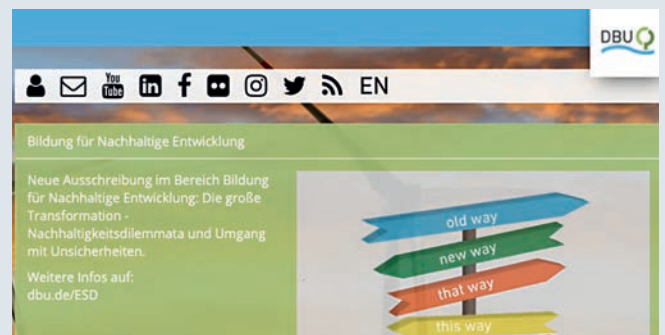
www.wila-arbeitsmarkt.de/blog

INFOS ZUR UMWELTBILDUNG

Die Arbeitsgemeinschaft Natur und Umweltbildung ist der Dach- und Fachverband der Umweltzentren, Initiativen, Anbieter*innen, Freiberufler*innen/Selbständigen und weiteren Einzelpersonen, die in der außerschulischen Umweltbildung tätig sind. Neben Ideen für Umweltbildungsprojekte finden sich auf der Website Links zu Umweltzentren und Organisationen, die im Bereich Umwelt- und Naturschutz tätig sind.

www.umweltbildung.de

DEUTSCHE BUNDESSTIFTUNG UMWELT



Als eine der größten Stiftungen in Europa fördert die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) innovative und beispielhafte Projekte zum Umweltschutz, auch von NGOs.

Dabei knüpfen die Förderthemen sowohl an wissenschaftliche Erkenntnisse über planetare Grenzen als auch an die von den VN beschlossenen Sustainable Development Goals an. Mit dem Zentrum für Umweltkommunikation in Osnabrück bietet die DBU auch Veranstaltungen an.

www.dbu.de

BUNDESVERBAND BERUFLICHER NATURSCHUTZ (BBN)

Der BBN ist der Berufsverband für diejenigen, die professionell für Naturschutz und Landschaftspflege in Verwaltung, Verbänden, freier Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung und Publizistik tätig sind oder sich noch in der Ausbildung befinden. Auf der Website finden sich viele Informationen vom staatlichen Naturschutz über Freie Berufe bis hin zu Ausbildungsmöglichkeiten.

www.bbn-online.de

AKTUELLES ZUM AGdD- VERANSTALTUNGSPROGRAMM

Aufgrund der aktuellen Situation rund um die Ausbreitung des Corona-Virus mussten wir vorsorglich alle Seminare bis Ende Mai absagen. Wir bemühen uns, Ersatztermine zu finden oder alternative Formate (Webinare) zum Thema einzurichten. Über aktuelle Programmänderungen informieren wir auf unserer Website:

www.agdd.de/de/ueber-uns/termine-aktivitaeten/aktuelle-informationen

KALENDER BILD DES MONATS



Zum Jubiläum des Entwicklungshelfer-Gesetzes haben wir 2019 einen Fotowettbewerb ausgeschrieben. Aus allen Einsendungen hat die Jury neben drei Gewinner-Fotos neun weitere Motive für einen Postkarten-Kalender „50 Jahre Entwicklungshelfer-Gesetz“ für das Jahr 2020 ausgewählt. Die Fotos aus diesem Kalender

präsentieren wir auch als Bild des Monats auf unserer Website:

www.agdd.de/bild-des-monats-2020

AUF DEN MENSCHEN KOMMT ES AN!

Dossier zur „Stärke der Personellen Zusammenarbeit“



Zusammen mit der Redaktion weltblicken hat der AKLHÜ ein Dossier zur „Stärke der Personellen Zusammenarbeit“ herausgegeben. Stellvertretend für die AGdD haben sich Gabi Waibel und Christian Gieseke des Themas „Solidarität und Partnerschaft – Der Entwicklungsdienst als Beitrag zum Zusammenhalt der (Welt-) Gesellschaft“ angenommen.

Das Dossier steht als Download zur Verfügung:

www.entwicklungsdienst.de/service/publikationen/dossier/

AKTUELLE EH-STATISTIK

Jährlich erstellen wir zu einem Stichtag eine EH-Statistik. Am 31.12.2019 standen insgesamt 1.124 Fachkräfte im Entwicklungsdienst unter Vertrag, darunter 355 im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes. Weitere Informationen zu Einsatzorten, Altersverteilung und Geschlechterquote unter

www.agdd.de/entwicklungsdienst-statistik

BARCAMP: „ENTWICKLUNGSDIENST. ENGAGIERT NACH DER RÜCKKEHR!“



Vernetzen, Austauschen, Inspirieren – im ersten BarCamp „Entwicklungsdienst. Engagiert nach der Rückkehr!“ laden wir zurückgekehrte Fachkräfte aller sieben Dienste ein, sich in offenen Workshops zusammenzufinden, um über ihre Anliegen zu diskutieren. Das BarCamp findet am 19.9.2020 in Bonn statt.

Worüber wird konkret gesprochen? Das entscheiden die Teilnehmenden zu Beginn der Veranstaltung selbst.

Melden Sie sich an unter:

www.agdd.de/barcamp-entwicklungsdienst



UNSERE ANGEBOTE AUF ENGLISCH

Um auch rückkehrende Fachkräfte aus nicht deutschsprachigen Ländern besser zu informieren, haben wir verschiedene Materialien ins Englische übersetzen lassen. Diese stehen zum Download auf unserer Website zur Verfügung:

Auszüge aus unserem Jubiläumsheft „50 Jahre Entwicklungshelfer-Gesetz“:

www.agdd.de/en/jubilee-issue-50-years-German-development-workers-act

Die *transfer* 01/2019 zum Thema „Psychische Gesundheit im Entwicklungsdienst und danach“:

www.agdd.de/en/mental-health-in-development-service

Unser Flyer „Entwicklungsdienst und Gesundheit – Tipps zur Selbstfürsorge und Hilfsangebote bei psychischen Belastungen“

www.agdd.de/en/flyer-development-service-and-health

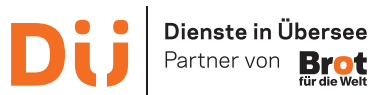
Auch unsere **ProfilPASS-Beratung** bieten wir in Deutsch und Englisch an. Der ProfilPASS Entwicklungsdienst ist ein Instrument zur Kompetenzbilanzierung speziell für Fachkräfte und ihre Angehörigen. Beratungsanfragen unter:

www.agdd.de/beratung

Ausblick *transfer* 2020

Unsere nächsten Ausgaben von *transfer* werden voraussichtlich im August und Dezember 2020 zu den Themen „Consulting“ und „Arbeiten im Bildungsbereich“ erscheinen. Wenn Sie Anregungen haben oder selbst etwas schreiben möchten, melden Sie sich: redaktion@agdd.de

Unsere Mitglieder:



Christliche Fachkräfte International



Alle Informationen auf:
www.agdd.de

Mit finanzieller Unterstützung des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung